

# Your moods are deadly

## Kazuha-chan?!?

Von Yuuka\_Ayana

### Kapitel 1: Emotional release

Verschlafen rieb sich Kazuha Toyama die Augen, als sie am Morgen von Wecker aufgeweckt wurde. Der Himmel war bereits am frühen Morgen wolkenverhangen und grau. Am liebsten würde sie gar nicht aufstehen, nur leider konnte sie nicht die Schule schwänzen. Als wäre sie betrunken torkelte sie ins von ihrem Zimmer aus ins Bad. Was natürlich auch noch besetzt war. Kurz schlug sie mit der Faust gegen die Tür, um zu hören, dass ihr Vater gerade im Bad war, drehte sich daraufhin um und lief zurück ins Zimmer. Routiniert stieg sie aus ihren Schlafshorts und dem T-Shirt, um sich die Schuluniform anzuziehen. Gerade als sie fertig war, klingelte es an der Haustür.

Was? So früh? Ihr Vater kam aus dem Bad und brüllte durch das ganze Haus ihren Namen. „Kazuha mach die Tür auf!“

Na danke, dachte sie bei sich, das hätte ich doch auch so gemacht. Ohne Schuhe stand sie im Eingangsbereich, wollte gerade die Tür aufmachen, als diese von draußen aufgerissen wurde. Perplex erstarrte sie zur Salzsäule, erkannte erst nach einigen Momenten, dass es lediglich Heiji war.

„Was machst du hier?“, fragte sie bereits leicht gereizt.

„Dich abholen was sonst?“, erwiderte er leichthin.

„Dann kannst du auch noch warten. Ich will mich noch waschen und etwas frühstücken, Heiji!“ Beinahe hätte sie ihm die Tür vor der Nase wieder zugeschlagen.

„Jetzt warte Mal, lass mich rein!“

Genervt drehte sie sich um und stapfte wütend in die Küche, wo mittlerweile ihr Vater am Hantieren war. Anscheinend versuchte er Frühstück zuzubereiten. Eilig schritt sie ein. Die Versuche seinerseits Essen zu machen waren zumeist in einem Desaster geendet.

Der Reis köchelte vor sich hin und sie drehte schnell die Temperatur auf, damit er noch gar wurde. In einen anderen Topf warf sie etwas Gemüse als Beilage zum Reis. Fisch war keiner mehr im Haus, sie würde wohl mal wieder einkaufen gehen müssen. Die beiden Männer standen sich gegenüber und unterhielten sich.

„Warum bist du schon so früh am Morgen hier?“

„Sie wissen doch, dass die Polizeistelle einen Ball ausrichtet und ich wollte Kazuha fragen, ob sie mitkommt.“

Schlagartig war sie aufmerksam. „Wie bitte? Was für ein Ball?“ Vorwurfsvoll blickte sie ihren Vater an. „Warum hast du nichts davon gesagt?“

Verlegen kratzte er sich am Kinn. „Na ja ich wollte eigentlich gar nicht hingehen und hatte es auch schon fast wieder vergessen ...“ Er schien nachzudenken. „Wie kommst du eigentlich auf meine Tochter, Heiji?“

„Die anderen haben leider keine Zeit, und weil ich nicht alleine da aufkreuzen wollte ...“

„Du bist unmöglich!“

Das ist ja mal wieder typisch. Beleidigt wandte sie den Kopf ab, damit er nicht ihr enttäuschtes Gesicht sah. Immer bin ich die Notlösung, aber ich dumme Kuh lasse mich auch immer überreden.

„Du bist unmöglich! Vergiss es, ich komme nicht mit.“

„Was? Wieso?“

„Wenn du mich als Allerletztes fragst, darfst du nicht erwarten, dass ich dir freudestrahlend um den Hals falle.“ Völlig ungeachtet des Essens, das auf voller Hitze kochte, rannte sie nach oben.

„Kazuha!“

Das Bad war verlassen und um ungestört zu sein, verriegelte sie die Tür.

Verdammt dieser Idiot! Mit beiden Handballen wischte sie sich über die Augen.

Es klopfte. „Kazuha!“

„Hau ab!“

„Kazu, das war doch nicht so gemeint. Mach auf.“

„Nein, verdammt! Du kannst hier nicht reinkommen.“

„Es tut mir leid, Kazu.“

„Komm mir jetzt nicht so. Warum tust du mir das immer wieder an?“

Er schwieg. Um ihr Gesicht zu kühlen, das wegen ihrer Tränen schon wieder rot und geschwollen war, hieb sie sich das kalte Wasser ins Gesicht.

Klasse. Wieso bringt er mich immer zum Weinen?

„Kazu, komm schon, wir müssen los.“

„Vergiss es du kannst allein gehen. Ich will nichts mit mehr mit dir zu tun haben.“

„Ach komm schon Kazu...“

Die Tür schlug sie wütend auf und ein Stöhnen von ihm bestätigte ihr, dass es seine Wirkung nicht verfehlt hatte. „Und hör auf mich Kazu zu nennen!“

„Verdammt Kazu, sei nicht beleidigt.“ Natürlich holte er sie ein, hielt sie fest und drehte sie herum. „Du sollst doch nicht immer weinen.“

Obwohl seine Miene so versöhnlich war, wollte ihre Wut nicht verrauchen. „Lass mich los!“ , presste sie zwischen den Zähnen hervor. Er ließ ihren Arm los und schnell verschwand sie in ihrem Zimmer. Das Essen war natürlich verkocht, sie warf es weg und aß auf dem Weg zur Schule nur einen kalten Toast und war dementsprechend hungrig. Ihr Vater war ohne Worte verschwunden, beinahe wie Heiji, was vermutlich besser war, weil er sonst wahrscheinlich auch noch etwas von ihrer Wut abbekommen hätte.

In der Schule begegnete sie Heiji kein einziges Mal, anscheinend ging er ihr geschickt aus dem Weg. Aber natürlich konnte das nicht lange gut gehen. Als sie mit einer Freundin zum Schultor ging, stand er da, wahrscheinlich wartete er auf jemanden. Ihre Freundin schien sich etwas dabei zu denken und verabschiedete sich eilig von ihr. So gerieten die beiden in die peinliche Situation stumm zusammenzustehen, weil keiner

wusste, was er sagen sollte. Schließlich überwand sich der hochgewachsene Detektiv dazu die Stille zu unterbrechen.

„Und willst du dich entschuldigen?“

Fassungslos starrte sie ihn an. „Wieso ich?“

„Ich habe mich doch schon entschuldigt.“

„Ach wirklich. Und die ganzen Male davor zählen nicht mehr oder was?“

Einige Kumpel von ihm gingen vorbei und er winkte ihnen. Schnauben drehte sie sich um, um ihn einfach stehen zu lassen. Aber wie schon am Morgen konnte er sie nicht einfach in Ruhe lassen. Hartnäckig versuchte er ihre Aufmerksamkeit zu erlangen und sie zu überreden mit ihm auf seinem Motorrad nach Hause zu fahren. Wie immer gab ich nach, seine Bettelei ging ihr so auf die Nerven, dass sie nicht anders konnte. Außerdem trug auch sein unverschämtes Grinsen dazu bei ihm zu verzeihen.

Wie immer hatte er den zweiten Helm mit, er war schon davon ausgegangen, dass sie ihm vergeben würde. Dankbar schlang sie die Arme um seinen Bauch.

„Kommst du jetzt mit zum Ball?“, fragte er sie, nachdem sich beide die Helme abgenommen hatte.

Unwohl drehte sie den Kopf zur Seite und nuschelte: „Besser nicht.“

„Wieso denn nicht?“ Nun war es an ihm wütend zu werden.

„Bitte nicht noch Mal von vorne das Ganze.“, bat sie resigniert.

„Denk doch wenigstens noch Mal drüber nach.“

Gequält wandte sie erneut den Kopf ab. Energisch drehte er ihn ihm wieder zu. „Bitte! Versprich es mir.“

Als er ihr Kinn wieder losließ, antwortete sie: „Okay.“

Mit unergründlicher Mine verabschiedete und betrat sie das Haus, ohne sich noch einmal umzudrehen. Großartig und jetzt? Schnurstracks war sie hinauf auf ihr Zimmer gegangen, um sich in ihrem Bett zu verkriechen. Jetzt hatte sie es ihm versprochen. Aber er wollte es ja trotzdem nicht verstehen. Hätte er sie ohne diese dämliche Bemerkung gefragt, hätte sie ohne zu zögern angenommen. Allerdings ging es ihr so gewaltig gegen den Strich sich jedes Mal so etwas anhören zu müssen, deshalb bockte sie. Sollte nicht ein Detektiv so etwas gut kombinieren können. Aber von Gefühlen hatte er keinen blassen Schimmer.

Verzweifelt grub sie den Kopf noch tiefer in die Kissen, in der Hoffnung all dem hier zu entgehen.

Am nächsten Morgen wartete ihr Freund wie ein Hund auf seinem Motorrad vor ihrem Haus.

Bitte, bitte, er soll nicht fragen!, flehte sie gen Himmel.

Sein "Guten Morgen" klang normal, auch als er ihr den Helm reichte, fand sie keine Spur von Drängen seinerseits. Erleichtert stieg sie hinter ihm auf, aber noch immer nicht völlig überzeugt. In der Schule gingen sie höflich miteinander um, nur Kazuha mochte ihn fast nicht mehr ansehen, so schlug ihr seine wie sie glaubte aufgesetzte Mine aufs Gemüt. Die 17-jährige spielte das Theater mit, fuhr auch mit ihm nach der Schule zu ihm nach Hause, um ihm bei den Hausaufgaben in japanischer Geschichte zu helfen. „In der Edo-Zeit wurde die Gesellschaft in vier Klassen eingeteilt. Welche Gruppen gehörten den Ständen an?“, erwartend blickte sie ihn an. „Sag mal hörst du mir eigentlich zu?“

„türlich.“, nuschelte er.

„Warum glaub ich dir das nicht? Was habe ich eben gesagt?“

„Irgendwelche Stände.“

„Heiji!“, fuhr sie ihn an. „Wenn du das nicht lernen möchtest, warum sollte ich dann mitkommen, um dir zu helfen?“

„Ach komm Kazu, ich finde es einfach nicht so spannend, genau deshalb sollst du mir ja auch helfen.“

Schnaubend betrachtete sie ihren Kumpel der so aussah als hätte er gerade einen Vortrag über männliche Wachstumshormone gehalten. „Ich dachte immer du magst japanische Geschichte.“

„DU magst japanische Geschichte“, murmelte er.

Ihr war nicht klar, worauf er hinauswollte. „W-was willst du damit sagen?“

„Vergiss es.“

Kazuha war nie der Typ gewesen, der sich mit so etwas abspeisen ließ. Beide Augenbrauen hochgezogen lehnte sie sich vor und bemerkte schnippisch: „Nein. Ich will es jetzt wissen.“

„Kazu“, setzte er an.

„Nenn mich nicht Kazu!“, fuhr sie ihn an.

„Bitte fang nicht noch Mal an. Ich hab einfach nicht nachgedacht, als ich das gesagt habe.“

„Seit wann denkst du denn NICHT nach?“

„Komm, ich will nicht mehr mit dir streiten. Können wir noch Mal anfangen?“

Wie ein kleiner Junge, der genau weiß, dass er Mist gebaut hat, dachte sie bei sich.

„Okay, fangen wir ganz einfach an. In welchem Jahr begann die Edo-Zeit?“

„Hmm, sechszehnhundert.“

„Fast, 1603. Wo war die vorherige Hauptstadt, vor Edo?“

„Kyôto.“

„Genau. Wie hieß der Vorgänger des herrschenden Shôgun?“

„Oda Nobunaga und ... den anderen weiß ich nich.“

„Toyotomi Hideyoshi. Die Fürsten wurden eingeschränkt. Weißt du wie?“

„Was interessieren mich diese Fürsten?“

„Okay es reicht. Ich gehe.“ Sie schmiss die Bücher in ihre Tasche und stand auf.

„Seit wann bist du so zickig?“

Ungläubig tippte sie sich mit dem Zeigefinger auf die Brust. „Ich?! Ich wollte dir nur helfen und du, du ...“ Ihr fehlten die Worte.

„Du behandelst mich wie ein kleines Kind!“, warf er ein.

„Ach ja? Warum wohl? Du bist so ein großartiger Detektiv aber von Gefühlen hast du doch überhaupt keine Ahnung!“

In der Wut entging ihr sein Stirnrunzeln. Doch er fing sich schnell. „Wenn das so ist, dann hau doch ab!“

„Das mache ich auch!“ So schnell es ging flog sie die Treppe hinunter zur Tür, riss ihre Jacke vom Haken und schlüpfte in ihre Schuhe. Blind vor Wut stürmte sie hinaus. Heijis Mutter hatte den Mund bereits geöffnet um Kazuha zu fragen, was der Streit bedeute, doch sie war schon weg. Da würde sie wohl ihren kleinen Gernegroß fragen.

„Heiji! Du kommst jetzt sofort runter!“, brüllte sie am Treppenabsatz.

Müssen die mich heute alle anschreien?, fragte er sich auf den Weg nach unten.

„Was ist passiert?“, fragte seine Mutter postwendend, als sie seine Hausschuhe erkannte.

„Nichts. Kazu hat wahrscheinlich grade ihre Tage.“

„Du gehst ihr jetzt sofort hinterher. Und nimm einen Schirm mit. Es regnet.“

„Nein! Sie zickt rum und ich soll mich entschuldigen?“, fragte er fassungslos.

„Du hast keine Ahnung von den Gefühlen einer Frau.“

Haben die sich abgesprochen?

„Los ab jetzt! Eure Streitereien sind nicht grade schön immer mit anzuhören.“

„An mir liegst nicht.“

Diese Aussage völlig ignorierend, wies sie ihn an seine Jacke anzuziehen. „Hier ist der Schirm. Ich verlass mich auf dich.“ Damit ließ sie ihn einfach stehen und ging summend in die Küche. Bedröppelt stand er da, den Blick auf die geschlossene Tür gerichtet.

„Und wag es ja nicht wieder nach oben zu gehen“, schrie seine Mutter aus der Küche.

„Sonst schleife ich dich persönlich nach draußen.“

Was zur Hölle war denn in die alle gefahren? Fehlte bloß noch sein Vater, der ihm eine Predigt darüber, hielt Respekt gegenüber Frauen zu haben. Aber darauf wollte er nicht warten. Grummelnd machte er sich daran seine Schuhe anzuziehen und auf den Weg hinter Kazuha her zu machen.

Seine Mutter hatte recht gehabt, es regnete wirklich. Da würde sie noch nicht besonders weit gekommen sein. Er machte sich nicht die Mühe schnell zu gehen, er konnte sich genauso gut Zeit lassen. Wie er sich gedacht hatte, fand er sie unter dem Vordach eines Geschäfts, die Arme um den Körper, der gefährlich zitterte, geschlungen. „Kazu.“

Erschrocken sah sie ihn an, die Augen schwammen noch deutlich im Nass ihrer Tränen. „Was machst du hier?“ Falls sie gerade versucht hatte böse zu wirken, war es böse daneben gegangen, nicht zuletzt wegen ihrem verweinten Gesicht.

„Komm schon mit. Du ziehst dich bei mir um, und wenn es aufgehört hat zu regnen, fahr ich dich nach Hause“, bot er ihr an.

„Wieso sollte ich?“

Du kannst hier auch noch gerne ein paar Stunden stehen und frieren, wenn dir das besser gefällt“, sagte er altklug.

Er sah ihr den Kampf an, dem sie sich hingab. Ihr ungemein hoher Stolz duellierte sich mit der Kälte. Doch natürlich würde da nur eine Partei gewinnen.

Die beiden unter dem Schirm gedrängt, bewegten sich nun wieder heimwärts.

„Es tut mir wirklich leid, dass ich dich angeschrien habe“, nuschelte sie den Blick auf den nassen Bürgersteig vor ihr geheftet.

„Ist schon okay. Ich hab ja wirklich nicht aufgepasst.“

„Hat deine Mutter dich hergeschickt?“

Er zog einen Mundwinkel hoch, was sie jedoch nicht sah und erwiderte: „Ja, sie hat mir ordentlich die Leviten gelesen.“

„Ich bin froh, dass du gekommen bist. Sonst hätte ich wahrscheinlich noch ein paar Stunden hier gestanden.“ Während dieses *Geständnisses* glühten ihre Wangen. Es war ganz und gar nicht ihre Art sich bei Heiji zu entschuldigen oder sich gar zu bedanken.

„Tja, kann schon sein. Ohne mich bist du eben aufgeschmissen.“ Sie brauchte ihn nicht anzusehen, um sein überhebliches Grinsen zu bemerken. Mehr durfte sie nicht sagen, sonst würden sie sich nachher wieder über sein ungemeines Ego in die Haare bekommen. Das wollte sie nicht unbedingt riskieren.

Der übertrieben fröhliche Gesang aus der Küche, ließ Heijis Verstand kombinieren, dass seine Mutter an der Tür gewartet hatte, bis sie zurückkamen und dies nun vertuschen zu versuchte. „Das Essen ist bald fertig. Ihr könnt so lang noch nach oben gehen, ich rufe euch dann.“

„Ist gut“, antworteten die beiden und trotteten nach oben. Schnurstraks setzte sich die Schwarzhaarige auf sein Bett, verschränkte die Beine und löste die Haare aus ihrer

Schleife um sie neu zusammenbinden zu können.

„Ich denke mal wir sollten das mit dem Lernen lassen oder?“

Während sie einige ihrer widerspenstigen Strähnen noch versuchte mit der Schleife zu bändigen, nickte sie zustimmend. Der Jugendliche ließ sich vor dem Tisch nieder um seine Sachen zusammen zu raffen und sie in seine Tasche zu stecken. Aufmerksam beobachtete sie ihn dabei, wenn er sie einige Male dabei ertappte, drehte sie schnell den Kopf. Erneut zog er einen Mundwinkel nach oben, während er sich daran machte, seine Bücher zu verstauen.

„Wollen wir uns noch einen Film ansehen?“

„Ich denke es gibt bald Essen.“

„Ach ich denke, das wird noch etwas dauern. Immerhin ist Vater auch noch nicht da.“

„Okay. Dann such einen aus.“

Gemeinsam machten sie sich wieder auf den Weg hinunter ins Wohnzimmer. Er öffnete einen kleinen Schrank unter dem Fernsehtisch, wo der Player und die zugehörigen DVDs gelagert waren. Schnell wechselte er die Filme aus, warf Kazuha die Fernbedienung zu und setzte sich zu ihr auf die Couch.

„*Tokyo Eyes*\*? Den hast du doch schon hundert Mal gesehen!“, rief sie ungläubig.

Er hob die Schultern. „Sonst haben wir nur noch Samuraifilme. Willst du lieber davon einen sehen?“

„Dann solltest du mal neue kaufen. Wird das nicht sonst irgendwann langweilig?“

„So schaue ich ja auch keine Filme, da vergesse ich das einfach.“

„Da solltest du nicht immer deine Nase in die Fälle deines Vaters stecken.“

Die beiden folgten mehr oder weniger dem Film. Doch während Kazuha auf den flimmernden Bildschirm starrte, merkte sie wie ihr die Augen zufielen. Ihr Kopf nickte zur Seite und natürlich auf Heijis Schulter. Der zuckte überrascht zusammen und sah auf ihren dunklen Haarschopf hinunter. Wieso schläft die denn gerade jetzt ein?

„Kazu“, murmelte er und wollte sie schütteln, um sie aufzuwecken, ließ es dann aber doch bleiben, weil er wusste, wie sie sich an jedem rächte, der sie aus dem Schlaf riss. Nervös beäugte er sie immer und immer wieder, der Film geriet in Vergessenheit, als sich Kazuha im Schlaf auch noch näher zu ihm rückte.

Er roch sie. Fühlte ihren Körper.

Oh verdammt, konnte er nicht an etwas anderes denken?

„Hallo! Jemand zu Hause?“, schallte es durchs Haus, was auch Kazuha aufschrecken ließ. Noch während sie sich etwas orientierungslos die Augen rieb, streckte sein Vater den Kopf durch die Tür und fragte: „Heiji?“ Als er erkannte, dass er nicht allein war, fügte er noch hinzu: „Ah, Kazuha-chan! Isst du heute mit uns?“

Mehr als ein Nicken und einen zustimmenden Laut brachte sie nicht heraus, doch ihm schien es zu genügen. Mit einem Lächeln überwand er schnell die kurze Strecke bis zur Küche, noch immer der Meinung, die beiden bei etwas überrascht zu haben. Heijis Mine hatte Bände gesprochen. Beinahe hätte er sich zu einem lauten Lachen hinreißen lassen. Ausgerechnet die beiden, wo sie sich doch wegen jeder Kleinigkeit in die Haare bekamen.

Er begrüßte seine Frau und nachdem sie ihn gefragt hatte, wie es bei der Arbeit gewesen wäre, bat sie ihn die Kinder zu holen, da das Essen fertig war.

Zu viert saßen sie am Tisch, Kazuha rieb sich manchmal noch kurz die Augen, dass Heiji der Gedanke kam, sie bräuchte eine Brille.

Plötzlich schnappte seine Mutter nach Luft und hob die Hand. „Ah Kazuha-chan, ich habe vergessen dir zu sagen, dass dein Vater angerufen hat. Er wollte noch zu der

Feier eines Freundes nach Kyoto, deshalb werden sie auch erst morgen wieder zurückkommen. Er hat es leider vergessen es dir zu sagen.“

Kyoto?

„Möchtest du nicht lieber bei uns übernachten? Mir ist nicht wohl bei dem Gedanken, dass du alleine in dem großen Haus bist.“

„Eh, danke, wenn es keine Umstände macht?“, brachte sie stotternd heraus.

„Aber natürlich nicht. Wir freuen uns doch, wenn du da bist“, erwiderte daraufhin Herr Hattori. Seine Frau nickte zustimmend.

„Aber ich habe keinen Schlafanzug oder eine Zahnbürste.“

„Keine Sorge, eine Zahnbürste haben wir immer in Reserve und einen Schlafanzug kannst du von mir bekommen.“

„Dann möchte ich ihnen danken.“ Hätte nicht das Essen vor ihnen gestanden, hätte sie auch den Kopf geneigt. Heiji hingegen aß während des gesamten Gesprächs und wirkte völlig desinteressiert. Kazuha wagte nur einen kurzen Seitenblick auf ihn, bevor sie sich wieder dem Abendessen widmete.

Die Zähne geputzt in einem etwas zu großen Schlafanzug steht sie in dem Gästezimmer, was zwar nett eingerichtet war, aber dennoch irgendwie leer wirkte. Trotz des weichen Bodens und der gewärmten Luft fangen ihre Füße an zu frieren.

„Brauchst du noch was?“, fragt Heiji schlussendlich, weil er die Stille satt hatte. Er steht hinter ihr im Türrahmen und betrachtet mit zusammengekniffenen Augen seine Freundin, die sich seit einigen Minuten keinen Zentimeter mehr bewegt hat.

Als hätte er sie bei einem Verbrechen ertappt zuckt sie zusammen, schüttelt aber schnell den Kopf ohne etwas zu sagen oder sich umzudrehen.

„Dann gute Nacht“, brummte er, schloss die Tür und ging in sein eigenes Zimmer. Kazuha stand noch immer am selben Fleck, ohne dass sie etwas Besonderes dachte oder tun wollte. Schlussendlich kroch sie unter die cremefarbene Bettdecke und schloss die Augen, wartete auf den heranschleichenden Schlaf. Dabei dachte sie jedes Mal daran, dass sie einfach zu blöd war, dass sie sich hatte überreden lassen. Morgen war Heiji wieder derselbe und würde sie wieder mit seinen Sprüchen in den Wahnsinn treiben. Sie hätte nach Hause gehen sollen, so war er doch wieder der Meinung alles wäre wieder beim Alten - und selbstverständlich würde sie ihn auf den Ball begleiten. Wie sollte sie ihm das klar machen, ohne wieder einen Streit zu provozieren? Schlussendlich kroch doch der Schlaf in ihr müdes Gehirn und zog sie ins angenehme Dunkel.

Mit einem Schlag riss sie die Augen wieder auf und schnappte nach Luft, wie ein Fisch auf dem Trockenem. Nachdem sie sich wieder einigermaßen beruhigt hatte, kehrte auch ihr Herzrhythmus zum Normalzustand zurück. Wieso musste sie so etwas träumen?

Verängstigt wanderten ihre Augen in der Dunkelheit des fremden Zimmers umher und jede Sekunde erwartete, dass jemand erschien, um ihr etwas anzutun. Wie sollte sie so wieder einschlafen können?

Kurz entschlossen springt sie aus dem Bett, rennt auf die Tür zu und über den Flur hin zu Heijis Zimmer. Ein paar Mal hatte sie hier schon übernachtet, daher kannte sie den Weg. Kaum hörbar klopfte sie gegen seine Tür. Ohne auf eine Antwort zu warten, schlüpfte sie einfach hinein und schloss vorsichtig die Tür.

„Heiji?“, flüstert sie leise. Keine Antwort, sein Atem ging weiter gleichmäßig.

Vorsichtig rüttelte sie an seiner Schulter, bis er etwas brummte. „Heiji?“

„Was ist?“, er nuschelte wie ein Betrunkener.

„Ich kann nicht schlafen. Kann ich hier bleiben?“

„Kazu?“ Er öffnete ein Auge und konnte gerade ihren Umriss erkennen.

„Bitte?“ In dieser Situation machte ihr sogar nicht mal mehr ihr Spitzname etwas aus.

„Wenn du dann Ruhe gibst.“ Er rutschte ein Stück zur Seite, sodass sie Platz hatte, um sich unter die Decke zu legen. Obwohl nicht viel Raum zwischen ihnen war, ging es ihr schlagartig besser als die Wärme unter der Decke in ihre Haut kroch. Heiji schlief bereits wieder. Im Schlaf legte er einen Arm ihren Körper, doch sie bemerkte nichts mehr davon, denn auch sie schlief schon.

Erst am Morgen, als seine Mutter nach ihnen rief, öffnete er langsam beide Augen wollte sich strecken, da bemerkte er, dass er nicht alleine war. Sobald er den Kopf wandte, erkannte er die dunklen Haare, die sich über seinem Brustkorb ausbreiteten. Auch das Gesicht war ihm wohlvertraut. Und auf einen Schlag war er wach und hätte beinahe einen Schlag bekommen. Was tat Kazuha hier? Wie war sie ...?

Dunkel erinnerte er sich daran wie sie gestern vor seinem Bett gestanden und verzweifelt darum gebeten hatte bei ihm schlafen zu dürfen. O verdammt, was hatte ihn da geritten?

Na ja es war immerhin mitten in der Nacht gewesen, da war er nicht fähig gewesen zu denken. Und jetzt? Am besten wäre es sie nicht zu wecken, allerdings musste er aufstehen und dabei würde er sie auf jeden Fall aufwecken.

„Heiji, Kazuha! Frühstück ist fertig!“, rief seine Mutter erneut von unten.

Die Augenlieder des Mädchens zuckten. Nein, bitte nicht jetzt! Verzweifelt versuchte er sich unter ihr hervorzuschieben, um der Situation zu entgehen. Doch noch immer hielt sie ihn mit einer Hand an seinem Hemd fest, dadurch entkam er ihr nicht mehr rechtzeitig bevor Kazuha die Augen völlig öffnete und auch sie erkannte, wo sie sich befand.

Glücklicherweise konnte sie sich zurückhalten und beließ es dabei in stumm zu fragen, was passiert war und warum sie in seinem Bett lag.

„Lass mich aufstehen“, forderte er leise, woraufhin sie ihre Hand von seinem Hemd löste. Schnell stand er auf und bedeutete es ihm gleichzutun.

„Geh in dein Zimmer.“

Dieser Forderung kam sie unerwartet schnell nach, und sobald sie die Tür geschlossen hatte, fing er an sich anzuziehen. Gerade als er aus der Tür trat, bemerkte er auch dass Kazuha den Kopf aus der Tür steckte. Peinlich berührt sah sie ihn an, als die beiden gemeinsam hinunter in die Küche gingen, und sprachen zunächst kein Wort mehr miteinander. Shizuka wünschte beiden einen guten Morgen, die beiden wünschten ihr ihrerseits einen Guten Morgen und setzten sich an den Tisch einander gegenüber. Heizo gesellte sich zu ihnen und schweigend nahmen sie ihr Frühstück zu sich.

„Soll ich Ihnen helfen Shizuka-san?“, fragte Kazuha hilfsbereit als diese Anstalten machte, den Tisch abzuräumen.

„Ich danke dir Kazuha-chan.“

Während die Frauen aufräumten, verließen die Männer die Küche, der Sohn brachte seinen Vater noch zur Tür, nachdem dieser sich noch von seiner Frau verabschiedet hatte.

„Was hast du im Moment für einen Fall, Oto-san?“, fragte er während dieser sich die Schuhe anzog.

„Eine Serie von Einbrüchen, aber da brauchst du wirklich nicht zu helfen, wir haben bereits den Schuldigen.“

„Dann viel Glück, Oto-san.“

Nachdem er verschwunden war, gesellte er sich wieder zu den beiden anderen in die Küche.

„Hast du denn gut geschlafen, Kazuha-chan?“, fragte gerade seine Mutter.

„Ja, danke. Ich nehme den Schlafanzug mit nach Hause zum Waschen.“

„Nein, das ist nicht nötig. Du kannst ihn ruhig hier lassen.“ Kazuha rollte die Matten zusammen, gab sie Shizuka und diese fügte noch an: „Danke dir Kazuha-chan. Du und Heiji, ihr könnt jetzt nach oben gehen.“

„Ich denke ich werde dann auch bald nach Hause gehen.“

„Nun ja, wenn du dich Zuhause nicht zu einsam fühlst.“

Höflich verbeugte sie sich vor Shizuka und folgte dann Heiji die Treppe hinauf. In seinem Zimmer standen sie sich zunächst ein wenig peinlich berührt gegenüber, bis er sich schließlich räusperte und fragte: „Soll ich dich nach Hause begleiten? Oder möchtest du lieber allein gehen.“

„Es wäre nett wenn du mitkommen würdest.“, antwortete sie den Blick abgewandt der Wand.

~~~~~

\*<http://www.cnet.de/digital-lifestyle/dvd/185881/tokyo+eyes.htm>

PS: Blödes Ende, ich weiß.